Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1. Geschäftsstunden v. 8 Uhr Morgens b. 6 Uhr Abends.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Gerbergasse 1. Sprechzeit nur von 12—1 Uhr Mittags.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal; Sonnabends mit dem Beiblatte „Nach der Arbeit" Preis monatlich 60 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 37. | Anzeigen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. | Dresden, Sonnabend den 14. Februar | Auf Anzeigen gewähren bei mindestens 4maliger Wiederholung Rabatt. | 1891.

Der Marx'sche Programm-Brief.

Der Brief, welchen Marx vor dem Einigungskongreß des Jahres 1875 über den zwischen Vertretern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und der „Eisenacher" vereinbarten Entwurf eines Einigungsprogramms zu vertraulicher Mittheilung an einige Vertreter der Eisenacher gerichtet hat, ist von Friedrich Engels in der „Neuen Zeit" veröffentlicht worden, und der „Vorwärts" als Zentralorgan einer Partei, die nichts zu vertuschen und keine Kritik zu fürchten hat, hielt sich verpflichtet, den Brief zum Abdruck zu bringen.

Was Marx über den Programmentwurf sagt, der von dem Einigungskongreß mit geringen Abänderungen angenommen ward, ist jetzt, da die Revision des Programms auf der Tagesordnung steht, von hohem aktuellen Werthe für uns und wird unzweifelhaft, seinem Werthe entsprechend, berücksichtigt werden.

Der Brief spricht über den Programmentwurf mit einer, nur aus dem streng privaten Charakter des Briefes zu erklärenden Schärfe und Härte aus, die nicht verfehlen konnte, in weiteren Parteikreisen unangenehm zu berühren, und von unseren Feinden ausgebeutet worden ist.

Die Thatsache, daß Marx das Programm der deutschen Sozialdemokratie ein „verwerfliches und demoralisirendes" genannt, und daß er über Lassalle ein Urtheil gefällt hat, das die Gefühle Hunderttausender von deutschen Arbeitern zu verletzen geeignet ist, kam unseren Feinden sehr gelegen und wurde von ihnen mit Jubel begrüßt. Allein der Jubel wurde sofort gedämpft durch den Gedanken, daß die Empfänger des Briefes den Rathschlägen einer wissenschaftlichen Autorität wie Karl Marx ein kategorisches Nein! entgegengesetzt und durch ihr Festhalten an dem Programmentwurf die Einigung der deutschen Sozialdemokratie erzielt haben. Und unsere Feinde wissen sehr wohl, daß die deutsche Sozialdemokratie ihr Wachsthum und ihre Stärke jener Einigung verdankt. Sie wissen also, daß wir damals klug handelten, und sie wissen ferner, daß durch die Veröffentlichung des Marx'schen Briefes das ihnen so bequeme Märchen: die deutsche Sozialdemokratie sei nur eine Puppe in der Hand von Marx gewesen, für immer gestört ist.

Wenn unsere Feinde sich trotzdem der Hoffnung hingeben, durch Veröffentlichung des Marx'schen Briefes werde ein Keil zwischen die ehemaligen „Lassalleaner" und „Eisenacher" getrieben und die Partei gesprengt, wenigstens der Zusammenhalt gelockert werden, so haben sie nur von Neuem ihre Unkenntniß des Wesens unserer Partei bewiesen. Die bis 1875 getrennten Theile der Sozialdemokratie sind zu einem organischen Ganzen zusammengewachsen, das durch keine Macht mehr getrennt werden kann. Die trennenden Stichworte: „Hie Marx!" „Hie Lassalle!" sind für uns unmöglich geworden — **die deutschen Sozialdemokraten sind keine Marxianer, keine Lassalleaner — sie sind Sozialdemokraten.**

Nachdem die Arbeiterbewegung Deutschlands die Kinderschuhe abgelegt hatte, streifte die Partei alles Sektenhafte ab, suchte sich stetig und systematisch von jeglichem Personenkultus zu befreien und ordnete mit eiserner Konsequenz die Person der Sache unter. Durch diesen echt demokratischen Geist, der Jedem seine Selbständigkeit gab, jeder Individualität innerhalb des Rahmens der Parteigrundsätze freien Spielraum gewährte, kein Unfehlbarkeitsdogma aufkommen ließ, ist die deutsche Sozialdemokratie geworden, was sie ist — und ohne ihn wäre sie der Sektirerei und Ohnmacht verfallen, die von Personenkultus und Dogmenglauben unzertrennlich sind.

Warum sollte aber auch gerade die Veröffentlichung des Marx'schen Briefes „die alten Lassalleaner" mit Mißtrauen gegen „die alten Eisenacher" erfüllen, um diese längst der Vergangenheit angehörenden Ausdrücke zu gebrauchen? Enthüllt doch die Veröffentlichung dieses Briefes vielmehr die bisher den meisten Lassalleanern unbekannte Thatsache, daß die „Eisenacher" sich 1875 selbst nicht durch die Autorität eines Karl Marx von dem vereinbarten Einigungs-Programm abbringen ließen. Es ist dies ein Akt der Treue, der den Betheiligten nur zur Ehre gereichen kann.

Ueber die Kritik, welche Marx an dem Einigungs-Programm übte, haben wir uns jetzt nicht auszusprechen. Von der scharfen Form abgesehen, wird man finden, daß sie sich den meisten wesentlichen Punkten nach in derselben Richtung bewegt, wie die allseitig mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Programm-Referenten auf dem Halle'schen Kongreß.

Aber 1890 war die Partei in theoretischer Beziehung weiter als 1875 — ohne das Sozialistengesetz wäre die Revision des Programms, welche auf mehreren Kongressen bereits vor 1878 gefordert wurde, schon längst erfolgt — und was jetzt, nach 15jährigem Bestand der geeinigten Partei, naturgemäße Konsequenz der Entwicklung ist, wäre 1875 ein Hinderniß der Einigung gewesen.

Dies sagten sich die Genossen, an welche vor dem Gothaer Einigungs-Kongreß der Marx'sche Programmbrief gerichtet war. Die meisten, wenn nicht alle, stimmten mit dem theoretischen Theil der Kritik in der Hauptsache überein, allein sie mußten sich auch sagen, daß der Zweck des vom Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und den Eisenachern berufenen Kongresses **die Einigung der beiden Fraktionen** war und **nicht die Formulirung wissenschaftlicher Lehrsätze.**

Es galt zu wählen zwischen einem **wissenschaftlichen Konzil** oder einem **sozialistischen Einigungskongreß.**

Und alle Betheiligten entschieden sich für die Einigung und für das von Marx verurtheilte Einigungsprogramm.

Marx, der seit fast 30 Jahren in England gelebt hatte, konnte die deutschen Verhältnisse nicht so richtig beurtheilen, als wenn er mit den lebendigen Faktoren der Bewegung in direkter und persönlicher Fühlung gewesen wäre. Er unterschätzte die Stärke der Lassalle'schen Bewegung und täuschte sich über die Stimmung unter den deutschen Arbeitern. Wohl hätte vielleicht auch ein streng wissenschaftliches Programm, so wie er es wünschte, die Majorität des Kongresses erlangt, allein, es wäre eben nur ein Majorität gewesen, der eine Minorität gegenübergestanden hätte — und es galt, die **Gesammtheit** der deutschen Sozialisten zu einigen, und zwar dergestalt, daß keine Vergewaltigung einer Minorität stattfand, und daß es „keine Sieger und keine Besiegten" gab. **Und das hat das Einigungs-Programm erreicht.**

Vom Ausland aus — und Marx selbst hat das in den 50er Jahren den abenteuerlich-impotenten Revolutionsmachereien der Flüchtlingschaft gegenüber wiederholt hervorgehoben, läßt sich eine Massenbewegung nicht leiten. **Die deutsche Sozialdemokratie konnte deshalb und kann zu keiner Zeit dulden, daß ihre Leitung ins Ausland verlegt werde.**

Genug — die Empfänger des Briefes prüften das Für und Wider und nach sorgfältiger Abwägung konnten sie zu keinem anderen Resultat kommen, als zur **Ablehnung.**

„Doch" — rufen gegnerische Tugendbolde — „war es nicht „unehrlich", daß die, welche den Marx'schen Brief kannten, einem Programm zustimmten, das Marx so hart verurtheilt hatte?"

Worin soll die „Unehrlichkeit" bestanden haben? Daß es sich um ein **Kompromißprogramm** handelte, das wußte jedes Mitglied des Einigungskongresses, und bei Kompromissen hat **jeder** Theil etwas zu opfern. Thatsächlich betrachtete kein einziges Mitglied des Kongresses das Einigungs-Programm als vollkommen und endgiltig. Alle ohne Ausnahme ordneten aber als gute Sozialdemokraten ihre persönlichen Wünsche der guten Sache unter. **Die deutschen Arbeiter wollten die Einigung, und der Einigungs-Kongreß hat sie gebracht;** und die Einigung der deutschen Sozialdemokratie war **mehr werth, als ein Dutzend der tadellosesten Programme.**

Wenn Marx in seinem Brief den Entwurf als „verwerflich und demoralisirend" bezeichnet, so hat seine bittere Stimmung ihn irren lassen. **Die Folge hat ihm Unrecht gegeben.** Das Einigungsprogramm hat seinen Zweck im ausgedehntesten Maße erfüllt, es hat **keine „verwerflichen und demoralisirenden" Wirkungen** ausgeübt, sondern im Gegentheil, die **Klärung, die Reinigung** und das **Wachsthum der deutschen** Sozialdemokratie ist in selbst den Gründern der Einigung überraschender Weise gefördert. Die Mängel des Programms waren der geistigen Fortentwicklung der Partei nicht hinderlich. Der Arbeiter ist kein Schulgelehrter — er legt die Worte nicht auf die Goldwage; der gesunde Sinn der Partei setzte sich über unpräzise Ausdrücke und Formulirungen hinweg und sah nur die wirklichen, wahren Ziele der Sozialdemokratie, die durch die lebhafte Diskussion in Versammlungen, in der Presse und in der Partei-Literatur von fremdartigem Beisatz befreit wurden, so daß sie in immer schärferen Umrissen hervortraten.

Nein, wir haben uns unseres alten Gothaer Einigungs-Programms **nicht** zu schämen. Es hat **eine ruhmvolle Geschichte** und wird, auch wenn es längst durch ein neues und besseres ersetzt ist, ein Stück Parteigeschichte bedeuten, auf welches **die deutsche Sozialdemokratie allezeit stolz sein kann.**

Marx hat sein Urtheil über die Einigung und das Einigungsprogramm später zwar nicht formell zurückgenommen, aber **thatsächlich** hat er sein Urtheil über die Einigung geändert: er ist **nicht** aus unserer Partei ausgeschieden, wie er damals angedroht hatte, und er hat privatim und öffentlich bei verschiedenen Gelegenheiten in den **anerkennendsten und begeistertsten Ausdrücken** unserer Kämpfe und Siege gedacht, **die ohne die von ihm bekämpfte Einigung nimmermehr möglich gewesen wären.**

Marx hat eine Gewissenspflicht erfüllt, indem er seine wissenschaftlichen Bedenken gegen unseren Programm-Entwurf geltend machte; und die Männer, welche seinen Rath zurückwiesen, haben ebenfalls eine Gewissenspflicht erfüllt, und **der Erfolg hat ihnen Recht gegeben.**

Als Antwort auf gewisse Unterstellungen erklären wir noch, daß die Veröffentlichung des Marx'schen Briefes ohne Vorwissen der Fraktion und der Parteileitung, welche die Veröffentlichung in der **vorliegenden Form** nicht gebilligt haben würden, durch die Redaktion der „Neuen Zeit" erfolgt ist.

Die deutsche Sozialdemokratie war niemals orthodox; sie beugt sich vor der Wissenschaft, steht aber auf dem Boden der Thatsachen und rechnet mit den Thatsachen. Ohne die Prinzipien jemals zu opfern, hielt sich die Partei stets von doktrinärer Prinzipienreiterei fern und nützte die Umstände und Verhältnisse nach Kräften aus. Und das wird auch fernerhin geschehen.

Wir wissen — und die letzten Tage haben aus allen Kreisen der Partei die unzweideutigsten

Feuilleton.

Freie Volks-Bühne.

Berlin, den 10. Februar 1891.

E. M. Während bisher die Vorstellungen der Freien Volks-Bühne im Ostend-Theater stattfanden, war am Sonntag insofern eine Aenderung eingetreten, als Herr Dr. Oskar Blumenthal in der freigiebigsten Weise sein besseres Theater und Künstlerpersonal der Freien Volks-Bühne zur Verfügung stellte, ein Beweis, daß sich dieselbe mehr und mehr die Achtung selbst jener Kreise gewinnt, welche der sozialdemokratischen Bewegung fernstehen. Auch die gegnerische Presse wagt jetzt nicht mehr, ihren Spott daran zu üben, sondern begnügt sich, die Vorstellungen der freien Volks-Bühne von ihren Besprechungen auszuschließen. Ob sie mit diesem Todtschweigesystem mehr erreichen wird, als mit ihrer Verspottung, mag die Zukunft lehren.

Für die Aufführung am Sonntag im Lessing-Theater war „Die Ehre" von Hermann Sudermann erwählt worden. Das Stück selbst ist auch in Dresden genügend bekannt, so daß ich auf eine eingehende Besprechung desselben verzichten kann. Aber ich glaube, daß die soziale Bedeutung des Stückes, in welchem die morschen Grundbegriffe der sogenannten guten Gesellschaft gewürdigt werden, und einzelne aus dieser Gesellschaft herausgegriffene Typen, welche trotz der ganzen moralischen und physischen Entnervung ihres geliebten Ichs in diesen Kreisen nicht nur als völlig existenzberechtigt gelten, sondern auch in ihrer Unnatur ganz natürliche Erscheinungen sich, noch niemals so sehr gewürdigt und verstanden wurde als in der denkwürdigen Vorstellung am Sonntag.

Ein minutenlanger Jubel begleitete vor allen die mit dieser Tendenz am schärfsten hervortretenden Stellen des Stückes, so namentlich die folgende:

„Mein Name ist Lothar Brand und ich halte es nicht für unnöthig, hinzuzufügen, daß ich Leutnant der Reserve im Regiment so und so bin."

„Sonst nichts?" fragte darauf der Graf Traß.

Eine bessere Abweisung hätte der Kultus der so schwunghaft mit dieser Charge getrieben wird, nicht erfahren können und die Wirkung, welche diese Stelle auf das Publikum der freien Volks-Bühne ausübte, unterschied sich deshalb wesentlich von der auf das gewöhnliche Abend-Publikum, das meist nur mit einem behaglichen Spottlächeln darauf reagirt. Auch die Scene im vierten Akt, in welcher der junge Heinicke, der Sprosse des „Hinterhauses", den Angehörigen des „Vorderhauses" den Vorwurf in's Gesicht schleudert: „Wir verbringen unser Leben in harter Arbeit für Euch und dafür verführt Ihr unsere Töchter und Schwestern, stehlt uns unsere Ehre und bezahlt sie hinterdrein mit dem Gelde, das wir für Euch erarbeitet haben!" entfesselte einen wahren Beifallssturm, der aber etwas anders war als die Anerkennung einer wirksamen Stelle der Dichtung. Man glaubte das Grollen des mißhandelten Volksgeistes daraus zu vernehmen, dessen höchste Güter in den „Vorderhäusern" — um mit dem Dichter zu reden — frivol in den Staub getreten werden.

Hermann Sudermann ist nun allerdings nichts weniger als ein Apostel des Volkes, aber man erkennt, welche Gewalt die modernen Zeitströmungen bereits angenommen haben, daß Leute, die der sozialen Bewegung ganz ferne stehen, derselben unbewußt, oder doch wenigstens unbeabsichtigt dienen müssen durch die agitatorische Kraft, welche in der Schilderung unserer durchseuchten gesellschaftlichen Verhältnisse liegt. Es ist hier nicht von Hermann Sudermann allein die Rede, eine ganze Reihe der klangvollsten Schriftstellernamen könnten zum Beweise des Gesagten angeführt werden.

Die Darstellung des Stückes war eine mustergiltige, man kann fast sagen, daß die Schauspieler von dem Publikum mit fortgerissen wurden, und das ist eine Erscheinung, die merkwürdiger Weise bei allen Vorstellungen der freien Volks-Bühne zu verzeichnen ist, und die viel dazu beiträgt, die Mitwirkung bei diesen Vorstellungen in den Künstlerkreisen als einen Vorzug erscheinen zu lassen. —

Der Aufführung wohnte in der Direktionsloge von Anfang bis Ende Henrik Ibsen bei. Wie ich soeben höre, hat er der Direktion den Wunsch zu erkennen gegeben, eine Aufführung seines „Volksfeind" erfolgen zu lassen, die denn auch noch in dieser Woche stattfinden wird.

Ein flandrischer Hund.

Aus dem Englischen von **Ouida**, übersetzt von **L. v. d. Wieseck.**

(Fortsetzung.)

Nello und Patrasche waren ganz allein, mutterseelenallein auf der weiten Welt. In einer Nacht der Woche vor Weihnachten hatte der Tod Einzug gehalten und den alten Jehan Daas abgerufen, der von dem Leben nie etwas anderes kennen gelernt hatte, als Armuth, Elend und Schmerzen. Er war lange schon halb todt gewesen, unfähig ein Glied zu bewegen und unempfindlich für alles, außer für ein freundliches Wort; und dennoch traf der Tod die Beiden wie ein betäubender Schlag und erfüllte sie mit leidenschaftlichem Schmerz und tiefster Trauer. Er war ihm Schlaf von ihnen gegangen, und als der dämmernde Morgen ihnen ihren Verlust offenbarte, da brach das Bewußtsein unaussprechlicher Verlassenheit und Hilflosigkeit über sie herein. Er war viele Jahre lang nur ein armer, schwacher, gelähmter Greis gewesen, der keinen Finger zu ihrer Vertheidigung erheben konnte, aber er hatte sie so innig geliebt; sein Lächeln hatte stets ihre Heimkunft begrüßt. Sie trauerten um ihn, als wäre ein Stück von ihnen selbst weggerissen worden, und sie wiesen jeden Trost zurück, als sie den tannenen Bretterfarg, der seine Leiche enthielt, nach dem namenlosen Grab neben der kleinen Kirche geleiteten. Sie waren die einzigen Leidtragenden, diese zwei, welche er ohne Freund auf der Erde zurückgelassen hatte — der junge Bursche und der alte Hund.

„Jetzt wird er sich doch sicher erbarmen und den armen Jungen herkommen lassen?" dachte des Müllers Weib, und warf einen verstohlenen Blick nach ihrem Mann, der am Herd seine Pfeife rauchte.

Daas Cogez kannte ihren Gedanken, aber er härtete sein Herz und ließ die Thüre nicht aufriegeln, als der kleine ärmliche Leichenzug vorbeikam. „Der Bursche ist ein Bettler," sagte er sich, „er darf nicht um die Alois sein."

Die Frau wagte es nicht, ihren Gedanken laut auszusprechen, aber als das Grab zugeworfen war und die Leidtragenden sich entfernt hatten, gab sie Alois einen Immortellenkranz, den sie nach dem Kirchhofe zu bringen und auf dem schwarzen, durch kein Kreuz bezeichneten Erdhügel niederzulegen hatte.

Nello und Patrasche gingen mit gebrochenem Herzen nach Haus. Aber selbst der Trost dieses armseligen düstern Heims war ihnen versagt. Eine Monatsmiethe war schon seit Wochen fällig, und die Kosten des Begräbnisses hatten den letzten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18910214/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beweise dafür gebracht — daß unsere Genossen einig sind in dem Entschluß, fest zusammen zu halten, und sich durch Niemand und durch Nichts von der Bahn abdrängen zu lassen, auf der die deutsche Sozialdemokratie ihre Triumphe errungen hat. — („Vorwärts.")

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 11. Februar.

Ein Schreiben des Reichskanzlers, in welchem wegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft in Hamburg auf Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Wiegner wegen Beleidigung des Reichstags Mittheilung gemacht wird, geht an die Geschäftsordnungskommission.

Der Rest des Etats der Zölle, Verbrauchssteuern und Aversen (Zuckersteuer, Branntweinsteuer, Salzsteuer, Brausteuer) und der Etat der Reichsstempelabgaben werden ohne Debatte nach dem Antrage der Budgetkommission unverändert bewilligt.

Eine Anzahl Petitionen werden theils dem Reichskanzler als Material überwiesen, theils ohne Debatte als erledigt betrachtet.

Sodann wird die Abstimmung über den Antrag Wenger auf Vorlegung eines Gesetzes, durch welches die bestehende Tabaksteuer von 45 auf 24 M. ermäßigt wird, vorgenommen. Dieselbe ergiebt die Annahme des Antrags mit beträchtlicher Mehrheit. Dagegen wird der in der Montagssitzung angenommene Antrag Auer auf Ausdehnung der bezüglich der Wahl des Abg. Porsch von der Kommission vorgeschlagenen Erhebungen heute abgelehnt.

Es folgt die Berathung des Antrages Stöcker:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, durch welche bei Festhaltung des Grundsatzes der Parität das gleichzeitige Wirken von Missionaren verschiedener Konfessionen in demselben Bezirke der deutschen Schutzgebiete möglichst verhütet wird.

Antragsteller Abg. Stöcker: Evangelische und katholische Missionare gehen mit großem Eifer und großer Beharrlichkeit mit der Gründung und Ausstattung von Missionsstationen vor. Das Interesse des Deutschen Reiches erfordert, daß Alles geethan wird, um den Missionen den Kampf mit gleichen Waffen und mit gleichen Mitteln zu gewährleisten. Da muß ich nun immer wieder beklagen, daß in ganz unerrechtfertigter Weise von Herrn Wismann die evangelischen hinter die katholischen Missionen zurückgesetzt worden sind. Man hat uns vorgeworfen, daß wir nach dem Grundsatz: ora et labora (bete und arbeite) verfahren, daß für uns das Arbeiten erst das Zweite sei, während die katholischen Missionen das laborn (arbeite) voranstellen. Ich glaube, kein echter Katholik darf sich eine solche Zumuthung gefallen lassen. Mit dem bloßen Arbeiten ist auch nichts erreicht, man gelange wohl dazu, schöne Plantagen anzulegen; aber kann das einen reifen Christen liefern für die Unterweisung in der Lehre und im Glauben? Gewiß wird die Arbeit, welche die katholischen Stationen pflegen, auch ihre wohlthätige Wirkung üben, aber die schottischen und englischen evangelischen Missionsgesellschaften haben in dieser Beziehung gleichfalls sehr erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen; ja, einige dieser Gesellschaften sind wesentlich Gewerbegesellschaften. Für einen Reichskommissar war es nicht anzängig, Urtheile in so einseitiger und unbegründeter Weise abzugeben. Meinen Antrag habe ich im vorigen Jahre dahin empfohlen, daß man die Interessen theilte. Nachdem einige Missionsgesellschaften sich dagegen ausgesprochen haben, beschränke ich mich auf den Wunsch, daß man nicht Missionen anderer Konfessionen zulasse, wo sich eine Mission schon festgesetzt hat.

Bundeskommissar Geh. Rath Kayser: Gewiß ist eine kolonisirende Thätigkeit ohne die Mitwirkung der Missionsgesellschaften gar nicht denkbar, aber ihre Mitwirkung wird auch von der Regierung in jeder Weise gefördert und unterstützt. Es hat sich daraus ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen den Gesellschaften und der Reichsverwaltung herausgebildet. Im Großen und Ganzen ist uns auch bisher eine Verständigung zwischen beiden Konfessionen gelungen. Im Interesse der segensreichen Thätigkeit der Missionsgesellschaften und der zweckmäßigen Führung der Geschäfte der Reichsverwaltung ist dringend zu wünschen, daß der Reichstag keine Beschlüsse fasse, die störend in das Verhältniß, wie es sich nun einmal gestaltet hat, eingreifen könnten.

Abg. Dr. Windthorst: Ich verlange für beide Bekenntnisse dort gleiche Freiheit in der Aktion und gleichen Schutz. Ich wünsche jeder Konfession und jeder ihrer Missionen gleiche Erfolge, die Berücksichtigung der Wünsche des Antrags aber würde die Aktionsfreiheit gerade erschweren. Nur auf dem Wege der Freiheit, der wahren Freiheit können die großen Fragen gelöst werden die uns beschäftigen; die Freiheit allein verbürgt die Lösung in erspriesslichem Sinne. Sehen Sie nach Amerika, wo kein Schulzwang, kein kirchlicher Zwang herrscht. Weg mit derartigen Schranken, wie sie der Abg. Stöcker aufrichten will. (Beifall im Zentrum.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Abg. Stöcker: Weder Herr Geh. Rath Kayser noch Herr Windthorst haben das, was ich gegen Wismann gesagt habe, widerlegt oder auch nur gestreift. Ich bin aber bereit, meinen Antrag nach den Erklärungen des Ersteren zurückzunehmen. Ich bin durchaus ein Anhänger der Freiheit, die Herr Windthorst predigt; er soll aber diesen Grundsatz der absoluten Geistesfreiheit an der Stelle zur Geltung bringen, wo es am nöthigsten ist, in Rom, wo einstweilen noch der Syllabus diesem Grundsatz entgegensteht. (Zustimmung rechts; Unruhe im Zentrum.)

Abg. Windthorst erklärt persönlich, daß es ihm im Rahmen einer persönlichen Bemerkung nicht möglich sei, auf alle die kleinen Bosheiten der Schlußrede des Herrn Abg. Stöcker zu antworten (Heiterkeit); es werde sich aber Gelegenheit dazu finden.

Abg. Stöcker: Da der Präsident das Wort Bosheit nicht gerügt hat, muß ich doch dagegen protestiren. Ich habe nichts von Bosheiten gesagt; ich habe Thatsachen angeführt, die vielleicht dem Abg. Windthorst unangenehm sein können, weiter nichts. Wenn der Bericht über diese Verhandlung draußen bekannt werden wird, wird es doch sonderbar berühren, mich als Vertreter der Bosheit und Herrn Windthorst als den Vertreter des Standpunktes der süßen Liebe hingestellt zu wissen. (Heiterkeit.)

Der Antrag wird darauf vom Antragsteller zurückgezogen.

Es folgt die Berathung des zweiten Antrags Stöcker: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in erneute Erwägung zu nehmen, ob und wie dem Handel mit Spirituosen in den deutschen Kolonien durch Verbot oder Beschränkung entgegenzutreten sei.

Antragsteller Abg. Stöcker: Der Antrag ist bereits einmal vom Reichstage fast einstimmig angenommen worden. Die Wirkung dieses Beschlusses ist aber nicht derartig gewesen, daß wirksame Abhilfe veranlaßt worden ist. Die Zunahme des Branntweinkonsums in Kamerun und Togo ist durch authentische Berichte der dortigen Missionäre außer Zweifel gestellt; in demselben Maße haben die erschreckenden Wirkungen dieses Konsums zugenommen. Die deutsche Handelswelt macht sich nach diesen Zeugnissen eines bösen Stückes Kulturarbeit an den Eingeborenen schuldig, indem sie die Einfuhr der Spirituosen nicht einschränkt, sondern im Gegentheil auszudehnen trachtet. Bedauerlicherweise hat gerade Deutschland neben anderen Mächten widersprochen, als die Frage des Verbots der Einfuhr von Branntwein international wurde. Ohne ein Radikalmittel werden wir von diesen Schattenseiten unserer kolonialen Thätigkeit nicht loskommen.

Geh. Rath Kayser: Ein Beschluß des Bundesraths ist über den Antrag Stöcker im Jahre 1889 nicht herbeigeführt worden. In den Verhandlungen im Reichstage war der Wunsch internationaler Vereinbarung ausgesprochen. Auf diesem Wege sind wir vorgegangen, und das endliche Zustandekommen der Generalakte der Brüsseler Konferenz ist vorzugsweise den großen Bemühungen Deutschlands zu verdanken. In Ostafrika ist die Einfuhr von Branntwein an die Erlaubniß der Kommandantur geknüpft, nur Wein, Bier und Wermuth dürfen öffentlich verkauft werden. In Neu-Guinea und auf den Marschall Inseln ist der Verkauf von Spirituosen an die Eingeborenen überhaupt untersagt. In Westafrika sind die Zustände noch nicht so wie wir sie wünschen. In Südwestafrika sind jetzt auch sehr beschränkende Bestimmungen durch den Kommissar eingeführt worden. Hiernach wird der Reichstag überzeugt sein, daß wir uns fortgesetzt bemühen, Alles zu thun, was den schädlichen Einflüssen vorbeugen kann, die aus dem Branntweinimport entstehen. Eine Statistik über den Ursprung des nach Afrika eingeführten Branntweins würde sehr mühevoll, aber auch sehr ungenau sein, sie würde gar keine sicheren Rückschlüsse erlauben.

Abg. Windthorst: Ich theile die Anschauung des Antragstellers auf diesem Gebiete vollständig, meine aber doch, wir haben keinen Anlaß, nach den deutigen Mittheilungen des Bundeskommissars den Antrag so bald zu erneuern. Ich würde vorschlagen, mit Rücksicht auf die heute abgegebenen Erklärungen des Kommissars über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Eine weitere Diskussion findet nicht statt.

Im Schlußwort erwidert

Abg. Stöcker dem Kommissar, daß sich thatsächlich nicht das Geringste in den ärgerlichen Zuständen des west- und südwestafrikanischen Distrikts geändert hat und bittet, seinen Antrag nicht durch Uebergang zur Tagesordnung zu beseitigen.

Geh. Rath Kayser verweist darauf, daß eine erhebliche Beschränkung oder gar Aufhebung des Branntweinhandels eine plötzliche Handelssperre hervorzurufen geeignet sei.

Gemäß dem Antrage Windthorst geht das Haus über den Antrag Stöcker zur motivirten Tagesordnung über. Gegen den Antrag Windthorst stimmen die beiden Parteien der Rechten und die Sozialdemokraten.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Gewerbeordnungs-Novelle.)

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Dresden, den 13. Februar.

— **„Es muß doch Alles einmal eine Grenze haben"**, ruft der geängstigte Nationalliberalismus angesichts der jetzigen Sozialpolitik, durch welche der Begehrlichkeit der Massen Konzessionen gemacht, das Unternehmerthum dagegen an den Abgrund des Verderbens gebracht werde. Die Herren Nationalliberalen, die mit dem Schlagwort „Bildung und Besitz" so gern umgesprungen sind, erkennen jetzt, daß man es doch mehr mit dem Besitz als mit der Bildung halten müsse. Die Gruppe der „Gebildeten" bekommt einen offenen Abschiedsbrief von der Wortführerin des großindustriellen Nationalliberalismus, der „Kölnischen Zeitung"; diese Gebildeten sind die reinen Verräther am Besitz geworden, den wirthschaftlichen Kämpfen und Krisen fernstehend, sehen sie sich das furchtbare Ringen der Großindustrie um ihre Existenz, d. h. um die nöthige Höhe der Dividenden, mit „unpraktischer philantropischer Sentimentalität" an; sie bedächten nicht, daß sie ohne das kräftige Gedeihen der wichtigsten Produktionsstände, der Landwirthschaft und Industrie, vollständig in der Luft schweben würden. Herr Dr. Beumer habe in der neulichen Düsseldorfer Hauptversammlung des Wirthschaftlichen Vereins ein erlösendes Wort gesprochen, indem er sagte, man müsse aus dieser sentimentalen Ueberschwenglichkeit, d. h. nämlich der Ueberhäufung der Arbeiter mit Wohlthaten, heraustreten, und der von Tag zu Tag fortschreitenden sozialrevolutionären Verseuchung der Volksmassen entgegentreten. Dann heißt es wörtlich weiter aus dem nicht gerade nach Eau de Cologne duftenden Munde der „Kölnischen":

„Die politischen Ordnungsparteien werden doch schließlich einmal aufhören müssen, den Arbeitern das Blaue vom Himmel herunter zu versprechen, wenn sie nicht alle Autorität untergraben und unsere bestehende Staatsform erhalten sehen wollen. „Wirthschaftliche Fragen," so führte der Vortragende in der Hauptversammlung des Wirthschaftlichen Vereins aus, „werden nicht mit Sentimentalität und Rührseligkeit, sondern nur mit nüchterner Erwägung aller dabei in Betracht kommenden realen Verhältnisse gelöst." Das ist es. Und die wirthschaftlichen Fragen spielen heute eine so große Rolle in unserm Staatsleben, daß sich kein Politiker einer bestimmten Stellungnahme zu denselben entziehen kann. Glaubt man hier und da heute noch ohne klare wirthschaftliche Grundsätze eine politische Rolle spielen zu können, so wird sich das in der Zukunft bitter rächen. Neben der Landwirthschaft bildet die Industrie eine der festesten Säulen unseres Staatslebens, die man nicht ungestraft durch wüste Agitation in den Arbeitermassen untergräbt. Die Industrie Rheinlands und Westfalens wird jetzt zeigen, daß es ihr um die angebahnte Klärung auf sozialpolitischem Gebiete heiliger Ernst ist."

Die „wüste Agitation", von der hier geredet wird, ist natürlich nicht die Agitation der Sozialdemokraten, sondern die Kölnerin meint damit die Thätigkeit derjenigen, welche die Sozialpolitik der Regierung eifrig unterstützen. Wir haben es stets gesagt, sobald die Regierung auf dem Wege der — doch bisher so überaus winzigen — Besserung der Lage der arbeitenden Klasse einen kleinen Schritt thut, suchen die Herren Kouponschneider, Dividendenjobber und Schlotbarone sie um zwei große Schritte zurückzureißen. Die Frau ist fix und fertig. Alles wankt und schwankt. Die „Bildung" und der „Besitz" können sich nicht mehr recht vertragen, sie werden sich immer mehr trennen; es wird über kurz oder lang dahin kommen, daß alle Bildung auf unserer Seite allem Besitz auf gegnerischer Seite gegenübersteht.

— Die „Kreuzzeitung" läßt sich aus Dresden über Versammlungsverbote in Sachsen auf Grund des Vereinsgesetzes, sowie über die bekannte ministerielle Entscheidung in Sachen der Auflösung des Löbauer Arbeiter-Wahlvereins berichten und bricht bei dieser herzerleichterndem Nachricht in einen Schrei des Jubels aus: „Daß unsere Landesgesetze, im besonderen das sächsische Vereinsgesetz, eine genügende Handhabe bieten, um der sozialdemokratischen Wühlerei Schranken zu setzen, hat sich in neuerer Zeit mehrfach gezeigt." Das bedarf keines Kommentars. Der Dresdner Korrespondent, welcher in der Kreuzzeitung seinen reaktionären Unrath abladet, muß eine liebliche Pflanze sein. Fast die gesammte übrige Presse Deutschlands ist empört über die Art, wie in Sachsen das Vereins- und Versammlungsgesetz ausgelegt und angewendet wird. Von der in christlicher Nächstenliebe schwelgenden Kreuzesdame kann man natürlich so etwas nicht verlangen.

— **Die „Frankfurter Zeitung"** über die „Dresdner Nachrichten". Wir haben das traurige Gebahren der Nachrichten gegenüber dem Kanzler v. Caprivi und dem jetzigen Kaiser selbst wiederholt gekennzeichnet. Genau so urtheilt die „Frankf. Ztg." „Es sind nur wenige Blätter, sagt sie, die auf die Pronunziamentos aus dem Sachsenwalde noch reagiren. Den Reigen führen die „Dresdner Nachrichten", für die es nur des Stichworts bedarf, an dem der Herr es ja neuerdings nicht fehlen läßt. „Am festen Bau des Reiches beginne man von verschiedenen Seiten abzubröckeln," lautete das letzte, und die „Dresd. Nachr." fallen darauf hin wie folgt ein;" hier wird die unseren Lesern bereits mitgetheilte Stelle über die „ungesunde Rückentwicklung" zitirt. Dann fährt das Frankfurter Blatt fort: „Noch ein Weilchen weiter so, und man wird die Wiederholung des resignirten Wortes aus den sechziger Jahren zu hören bekommen: „Ja, lieber Dohm, anständige Leute schreiben nicht für mich."

— **Zur Naturgeschichte des groben Unfugs** erfahren wir aus Erfurt, daß der Vorstand des dortigen Freidenkervereins wegen groben Unfugs angeklagt worden ist, weil er einen Vortrag ankündigte unter Angabe des Themas „Segen des Unglaubens".

— **Hamburg**, 11. Februar. In einer Versammlung der Zigarrenarbeiter wurde nach längerer Debatte über die Frage der Fortführung des Ausstandes beschlossen, es solle einem Jeden anheimgestellt bleiben, den Revers des Vereins der Zigarrenfabrikanten vom Jahre 1890 zu unterschreiben. Gleichzeitig wurde beschlossen, die seit Längerem geplante Produktiv-Genossenschaft der Zigarrenarbeiter und Sortirer sofort in's Leben treten zu lassen.

Frankreich.

— **Paris**, 12. Februar. Der Oberste Rath der Arbeiterpartei hat einen Aufruf an alle Arbeiter Frankreichs erlassen, wodurch dieselben zu einer öffentlichen Kundgebung am 1. Mai aufgefordert werden. In dem Aufruf heißt es, der gesetzliche Arbeitstag von 8 Stunden, um welchen es sich zunächst bei der Kundgebung handele, sei nur der erste Schritt zur gänzlichen Befreiung der Arbeit und der Arbeiter.

Spanien.

— **Madrid**, 12. Februar. Eine republikanische Kundgebung fand gestern hier statt. Bei einem unter dem Vorsitz Salmeron's stattgehabten Banket der Republikaner hielt dieser eine Rede, in welcher er sich für die Herstellung der gemäßigten Republik aussprach: die Folge des allgemeinen Stimmrechts werde der Triumph der Republik in Spanien sein, nicht durch eine Revolution, sondern durch eine friedliche Entwickelung. In den Provinzen fanden mehrere Bankets statt, die sämmtlich ohne Ruhestörungen verliefen.

Großbritannien.

Das irische Volk wird seine Hoffnungen auf Besserung seiner politischen und wirthschaftlichen Lage nicht so bald in Erfüllung gehen sehen. Der Personenstreit verdirbt eine gedeihliche Entwickelung. Alle Verhandlungen zwischen Parnell und seinen Gegnern sind mißglückt. Die Londoner Morgenblätter vom Donnerstag veröffentlichen ein Schreiben Parnell's an O'Brien, in welchem er den Abbruch der Verhandlungen damit erklärt, es sei ihm unmöglich gemacht worden, die nationalen Interessen als so sichergestellt zu betrachten, daß er ohne Gefahr für die irische Sache die ihm von der irischen Nation übertragene Führerschaft niederlegen könne. Die irischen Deputirten O'Brien und Dillon er-

---

Sou Nellos verschlungen. Er ging zu dem Eigenthümer der Hütte, einem Schuhmacher, der jeden Sonntag Abend mit Baas Copez zusammen seine Pinte Wein trank und seine Pfeife rauchte, und bat ihn flehentlich um Nachsicht — nur auf wenige Zeit — und er werde alles bezahlen. Aber der Schuhmacher war unerbittlich. Es war ein harter, geiziger, habsüchtiger Mann. Für sein Miethgeld legte er Beschlag auf jedes Brett und jeden Stein, auf jeden Topf und jede Pfanne in der Hütte und befahl Nello, sie den folgenden Morgen mit Patrasche zu räumen.

Die Hütte war ärmlich genug, ja mehr noch als ärmlich, und doch war sie ihnen ans Herz gewachsen. Sie waren darin so glücklich gewesen, und im Sommer, wenn der Weinstock und die blühenden Bohnen sich um sie rankten, lag sie so schön und so hell da in den sonnigen Feldern! Ihr Leben in der Hütte war ein Leben härtester Arbeit und schwerster Entbehrungen gewesen, und doch hatten sie sich so zufrieden gefühlt, so glücklich, wenn sie zusammen nach Haus liefen, sicher, von dem alten Mann mit einem Lächeln des Willkommens empfangen zu werden.

Die ganze Nacht saßen der Knabe und der Hund an dem erloschenen feuerlosen Herd in der Kälte und der Finsterniß, beide ganz dicht aneinander gedrängt, um einander zu wärmen. Ihr Körper litt nichts von der Kälte, aber das Herz war ihnen wie zu Eis gefroren.

Als der Morgen über der weißen harngefrorenen Erde dämmerte, war es der Morgen von dem heiligen Christabend. Mit einem Schauder schlang Nello die Arme um seinem einzigen Freund und seine Thränen rieselten heiß auf die kahle Stirne des Hundes. „Komm und gehn, Patrasche, mein lieber, armer Patrasche," murmelte er. „Wir wollen nicht warten, bis man uns hinausjagt; laß uns gehn!"

Patrasche hatte keinen andern Willen als den Nello's, und so verließen sie denn, Patrasche neben Nello's hergehend, betrübten Herzens das kleine Heim, das sie so liebten, und in dem jedes Eckchen, jedes Geräth — alles ihnen theuer und von unschätzbarem Werth war. Patrasche ließ den müden Kopf traurig hängen, als er an seinem grünen Karren vorbeiging: ach, er war nicht mehr sein — er war gleich den Uebrigen von dem hartherzigen Eigenthümer der Hütte für die rückständige Miethe zurückbehalten, und das messingbeschlagene Geschirr lag unnütz und glitzernd im Schnee. Der Hund hätte sich gerne daneben gelegt, um zu sterben, jedoch so lange der Knabe lebte und ihn brauchte, durfte Patrasche solchen Gedanken nicht nachgeben.

Sie gingen die alte gewohnte Straße nach Antwerpen durch das Dorf hindurch, die meisten Fensterladen waren noch geschlossen, nur einige Bauern waren auf den Beinen. Sie nahmen keine Notiz von dem Hund und dem Knaben. Vor einer geöffneten Thür blieb Nello stehn und blickte sehnsüchtig hinein: sein Großvater hatte den Bewohnern des Häuschens bei Lebzeiten manchen nachbarlichen Dienst geleistet.

„Wollten Sie wohl so gut sein und Patrasche eine Kruste Brod geben?" fragte er mit gepreßter Stimme. „Er ist alt und hat seit gestern Morgen nichts zu essen bekommen."

Die Frau schlug hastig die Thür zu, und brummte etwas von theurem Korn. Der Knabe und der Hund gingen müd weiter; sie baten Niemand mehr um Brod.

Nach mühsamem Marsch auf den zum Theil ungebahnten Wegen erreichten sie Antwerpen, als die Glocken der Thürme zehn schlugen.

„Wenn ich nur etwas bei mir hätte, das ich verkaufen könnte, um ihm Brod zu verschaffen!" dachte Nello, aber er hatte nichts als seinen dünnen Anzug von Leinwand und Barchent und seine Holzschuhe.

Patrasche verstand ihn und rieb nach Hundeart seine Nase an Nello's Hand, als wolle er ihn bitten, sich doch ja um Patrasche keine Sorge zu machen.

Um zwölf Uhr sollte der Gewinner des Preises ausgerufen werden, und nach dem öffentlichen Gebäude, wo er seinen Schatz niedergelegt hatte, wandte nun Nello seine Schritte. Auf den Stufen und in der Vorhalle war eine Menge von jungen Leuten versammelt, einige in seinem Alter, andere älter, alle mit Eltern, Verwandten oder Freunden. Das Herz wollte ihm schier zerspringen, als er, nur von seinem Patrasche begleitet, in die Schaar der Mitbewerber trat. Die großen Glocken der Stadt kündeten mit eherner Stimme die Mittagsstunde. Die Thüre des Saales öffnete sich; in athemloser Erwartung stürmte der Haufe hinein: es war bekannt, daß das auserwählte Bild auf einem hohen Gerüst über den andern ausgestellt werden sollte.

Ein Schleier legte sich Nello über die Augen, sein Kopf schwindelte, die Beine knickten fast unter ihm zusammen. Als er seine Sehkraft wieder erlangt hatte, schaute er nach dem auserwählten Bild — es war nicht seins!

Eine klangvolle Stimme verkündete laut, daß der Sieg dem Stephan Kitzlinger, geboren in der Stadt Antwerpen, Sohn eines Hafenbeamten daselbst, zuerkannt worden sei.

Als Nello wieder zum Bewußtsein kam, lag er draußen auf den Steinen und Patrasche gab sich alle mögliche Mühe, ihn wieder ins Leben zu rufen. In der Entfernung sah er eine Schaar von Antwerpener Jungen, die sich um ihren glücklichen Genossen drängten, und ihm mit Jubelrufen das Geleite nach seiner Wohnung im Hafen gaben. (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18910214/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ließen dagegen von Boulogne sur mer aus ein Manifest, in welchem sie erklären, daß das unumgänglich nothwendige Einvernehmen für die irische Sache — ein Einvernehmen, welches von der großen Mehrheit des Volkes und zahlreichen irischen Deputirten ersehnt worden — gescheitert sei in Folge von Bitterkeit der Betheiligten und nutzlosen Streitigkeiten über Formfragen. O'Brien und Dillon weigern sich, an dem häuslichen Zwiste theilzunehmen, der in Irland ausbrechen wird. Dieselben reisen nach England ab, um sich den Behörden zu stellen und ihre Gefängnißhaft anzutreten.

Gewerkschaftliche Arbeiter-Bewegung.

∴ **Zur Aussperrung der Schreiner in Mainz.** Je länger der Kampf dauert, desto energischer wird er auf beiden Seiten geführt, daß die Fabrikanten dabei in ihren Mitteln nicht wählerisch sind, ist bekannt. Die Annoncen in der kapitalistischen Presse, wonach hier Schreiner gesucht werden bei 4—5 Mark Tagelohn und nach Verlauf von vier Wochen 20 Mark Entschädigung, haben für organisirte Kollegen, welche die hiesigen Verhältnisse kennen, nichts verlockendes. Daß die Herren in der Noth etwas tiefer in die Tasche greifen, läßt sich denken, es ist aber auch bekannt, daß der Ausstand nur deshalb erfolgt ist, weil die Vereinbarungen, wie sie im Mai vorigen Jahres getroffen wurden, seitens der Fabrikanten so schmählich gebrochen wurden. Diejenigen allerdings, welche keiner Organisation angehören, folglich auch nicht wissen, wie die Dinge hier liegen, werden mit solcher Lockspeise zu fangen sein, sobald sie jedoch den wahren Sachverhalt kennen, reisen sie wieder ab. Wir richten deshalb an alle Gesinnungsgenossen die Bitte, auch außerhalb ihrer Versammlungen auf die hiesigen Zustände aufmerksam zu machen, zumal verschiedene Zeitungen den Ausstand als beendet bezeichnet haben, was keineswegs der Fall ist, vielmehr ist die Zahl der Ausgesperrten auf 155 gestiegen.

Arbeiter und Genossen! Sorgt dafür, daß die auswärtigen Kollegen nicht durch falsche Berichte getäuscht werden, vor allen Dingen aber haltet den Zuzug fern.

Die Lohnkommission der Schreiner Mainz.

Unterstützungen sind zu senden an die Z.-Str.-Kommission, Herrn Karl Kloß, Stuttgart, Heßlach, Löblingerstraße 127.

Gerichts-Zeitung.

§ Nachdem Fräulein Fanny Schrön in Leipzig bestimmt versichert hat, daß sie durch ihre Schwester und bez. ihren Schwager in keiner Weise bei der Theilung des Nachlasses ihrer Eltern oder sonst geschädigt worden sei, widerrufen wir die in dieser Hinsicht in der Nr. 185, Jahrgang 1890 dieses Blattes gegen Schwester und Schwager der Fräulein Schrön auf Grund von unwahren Notizen anderer Blätter ausgesprochenen Beschuldigungen und bedauern, dieselben verbreitet zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 13. Februar.

† Von der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ist eine Bekanntmachung erlassen worden, aus welcher zu ersehen ist, daß die von der Kreishauptmannschaft Dresden der hiesigen Bäcker-Innung verliehenen Rechte des § 100o, Ziffer 3 der Reichsgewerbeordnung: „daß diejenigen Gewerbtreibenden, welche, obwohl sie selbst zur Aufnahme in diese Innung fähig sein würden, gleichwohl derselben nicht angehören, vom 1. März 1891 an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen", nachträglich auf den Stadtbezirk Dresden beschränkt worden ist. Diejenigen selbständigen Gewerbtreibenden also, welche die Bäckerei in den Dresdner Vororten ausüben, ohne der Innung anzugehören, dürfen demnach nach wie vor Lehrlinge halten.

† Der Rath bringt eine schon vor einigen Jahren erlassene Bekanntmachung in Erinnerung, laut welcher alle an denselben oder dessen Mitglieder und Beamte gerichtete schriftliche Mittheilungen, Anzeigen, Gesuche oder Anträge nur dann auf Beachtung Anspruch erheben können, wenn das betreffende Schriftstück auf ganzen Bogen, sogenanntes Reichsformat, auf der ersten Seite begonnen, mit dunkelfarbiger Tinte deutlich lesbar geschrieben, mit Vor- und Zunamen unterzeichnet und mit Wohnungsangabe des Absenders versehen ist. Alle übrigen an den Rath resp. dessen Beamte ꝛc. gerichteten Schriftstücke, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, als: Postkarten, Zettel aller Art, kleine Briefbogen und Papierbogen, welche nicht nach obiger Vorschrift beschrieben sind, werden den Absendern zurückgegeben, welche alle für sie hieraus entstehenden Nachtheile und Weiterungen sich selbst zuzuschreiben haben. Anonyme Schriftstücke finden keine Berücksichtigung.

† Die gesammten **Knappschaftskassen Sachsens** sollen demnächst zu einer allgemeinen Knappschaftspensionskasse verschmolzen werden. Nur zwei Bergwerke haben sich ausgeschlossen. Die „Frankfurter Ztg." läßt sich schreiben, daß die Kasse jetzt bereits ein Vermögen von 10—12 Millionen M. besitzt. Um den Bergleuten die gesteigerten Lasten zu erleichtern, welche ihnen aus den erhöhten Beiträgen zur Altersfürsorge erwachsenen, hat die königliche Bergverwaltung eine allgemeine Lohnerhöhung zugestanden. Außerdem ist neuerdings die Errichtung von Arbeiterausschüssen in der Weise verfügt worden, daß die Vertreter der Arbeiter, welche zur Verwaltung der Knappschaftspensionskassen berufen sind, künftig auch in Fragen des Arbeitswesens, wie Arbeitszeit, Lohnhöhe u. a. m. zur Berathung und Beschlußfassung herangezogen werden sollen.

† Die auf Grund der Kontrollisten ermittelten **vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung am 1. Dezember 1890** beziffern sich für das Königreich Sachsen und für die vier Kreishauptmannschaften desselben, wie folgt:

		1890	dagegen 1885
Königreich Sachsen		3500513	3182003
Kreishauptmannschaft	Bautzen	370690	356560
"	Dresden	950454	860558
"	Leipzig	869371	774036
"	Zwickau	1309998	1190849

Die Zunahme der Bevölkerung vom 1. Dez. 1885 bis zum 1. Dez. 1890 beträgt sonach 318510 Bewohner = 10,01 Prozent.

† **Ein Jubiläum**, wie es namentlich in Krankenkassen eine Seltenheit sein dürfte, begeht Dienstag, den 17. Februar der hiesige wohlbekannte Kranken Unterstützungsverein „Egeria" im Trianon. Am genannten Tage sind es grade 25 Jahre, seit der bewährte Kassirer desselben Herr Kaufmann Hermann Müller, dieses Amt ununterbrochen gewissenhaft verwaltet. An Anerkennungen dürfte es dem allgemein beliebten Jubilar kaum fehlen, umsomehr als auch der Vorstand für eine würdige Ausstattung der Feier eifrig besorgt ist.

† Zwei von der hiesigen Staatsanwaltschaft aus dem Amtsgerichte Waldheim wegen Unterschlagung und Diebstahl steckbrieflich verfolgte Personen, ein hiesiger Handlungskommis und ein Schuhmacher aus Neustadt, sind vorgestern in Leipzig polizeilich ermittelt und festgenommen worden.

× **Löbtau.** Seit 1. Januar 1891 ist die hiesige Ortskrankenkasse in Betrieb gesetzt und schon hört man mehrfach Klagen über das Verhalten von Beamten den Mitgliedern gegenüber, welche die Hilfe der Kasse in Anspruch zu nehmen gezwungen sind. Es kann den betreffenden Patienten nur der Rath ertheilt werden, in allen Stücken, wo sie glauben, Grund zur Beschwerde zu haben, sich an die Aufsichtsbehörde zu wenden oder wenn dies wider Erwarten nicht helfen sollte, die Hilfe der Presse in Anspruch zu nehmen.

× **Plauenscher Grund.** Eine leider nur schwach besuchte Tischler-Versammlung fand am Sonntag den 8. Februar in der „Rothen Schänke" in Döhlen statt, in welcher Kollege L. Scholz aus Dresden Bericht vom Tischler-Kongreß zu Hannover erstattete. Redner erläutert zunächst die Berichte der verschiedenen Delegirten und gedenkt besonders der Handhabung des Vereinsgesetzes in Sachsen, des Verbotes von Geldsammlungen u. s. w., welches auf dem Kongreß vielfach Staunen und Entrüstung erregte. — Nach diesem geht Redner näher auf die eingegangenen Anträge und Resolutionen ein, wobei er besonders die vom Kongeß angenommenen erläutert. Redner schließt seine Ausführungen mit einem Appell an die Kollegen, die Beschlüsse des Kongresses hoch zu halten und mit allen Kräften an deren Verwirklichung zu arbeiten, und fordert die Anwesenden auf, sich der hier bestehenden Organisation der Tischler und verw. Berufsgenossen anzuschließen und dieselbe nach jeder Richtung hin zu fördern. Indem noch einige Redner auf die Ausführungen des Referenten eingingen, sich aber sämmtlich im Sinne desselben aussprachen, erklärt sich zum Schluß die Versammlung sowohl mit der vom Referenten eingenommenen Stellung, wie mit den Beschlüssen des Kongresses einstimmig einverstanden.

× **Oberpesterwitz.** Am vergangenen Sonnabend sprach im hiesigen Naturheilverein Frau Leistner aus Cölln bei Meißen über das Thema: „Die Frau als Mutter." In sehr lehrreicher Weise gab die Rednerin Aufschlüsse über das Verhalten der Frau während der Schwangerschaft. Besonders führte die Vortragende aus, daß in der Periode der Schwangerschaft sich ereignende wissentliche und unwissentliche Vergehen gegen die Gesundheit an Mutter und Kind sich oft bitter rächen. Besonders scharf verurtheilte die Rednerin das Korset als durchaus gesundheitsschädlich. Den anwesenden Müttern legte die Rednerin klar, wie leicht es sei, durch rechtzeitiges Eingreifen Krankheiten der Kleinen verhüten und heilen zu können. Die Fragezetteldebatte war eine sehr interessante und belehrende. Mit der Aufforderung, sich recht zahlreich dem Naturheilvereine anzuschließen, wurde der Vortragsabend geschlossen.

× **Freiberg**, 11. Februar. Infolge falscher Weichenstellung fuhr gestern Nachmittag auf dem Grenzbahnhofe Moldau der planmäßig 6 Uhr 16 Min. eintreffende Güterzug von Bienenmühle auf einen zur Abfahrt nach Bienenmühle bereitgestellten Güterzug derartig auf, daß mehrere Güterwagen entgleisten und bedeutende Schäden am Wagenmaterial und der Maschine entstanden. Glücklicher Weise ist bei diesem Unfall kein Menschenleben zu beklagen, da sich das Zugpersonal im letzten Augenblicke noch durch Abspringen zu retten vermochte. — Die Stellmachers-Ehefrau Wagner aus Neuhausen bei Sayda, welche vom Freiberger Schwurgericht wegen Vergiftung ihres Kindes zum Tode verurtheilt wurde, ist vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

× **Borna.** Ein Schmiedelehrling im Dorfe Haynichen hatte sich eine Vorrichtung zum Schießen eingerichtet und den Apparat mit Eisenfeilspähnen gefüllt. In unverantwortlichem Leichtsinn zielte der Bursche beim Probiren der Vorrichtung nach dem Kopfe eines andern Lehrlings und verletzte diesen derart, daß Erblindung des Unglücklichen zu befürchten ist.

× **Thalheim.** Am Montag haben in der Strumpfwaarenfabrik von Gustav Langer infolge von Lohnreduktion 43 Arbeiter die Arbeit eingestellt.

× **Meerane.** Genosse Moryener hat von der hiesigen Polizeibehörde 3 Tage Gefängniß wegen Belästigung einer Person zudiktirt bekommen. Es wurde nämlich in einer hiesigen Fabrik kurz vor Weihnachten für die ausgesperrten Werker in Chemnitz gesammelt; ein Arbeiter derselben denunzirte das, indem er eine Sammelliste übergab. M. stellte nun beim Nachhausegehen den Denunzianten zur Rede, wobei ihm von demselben gesagt wurde: ja, Ihr Lumpen wollt das Geld nur in Eure Taschen stecken. Genosse M. erwiderte, wenn er ihn nochmals einen Lumpen nenne, werde er ihm ein paar tüchtige Ohrfeigen verabreichen. Hierin ist nun eine Belästigung und Bedrohung gefunden worden. Es ist übrigens auf richterliche Entscheidung angetragen worden. — Unser neuer Bürgermeister Ebeling versucht jetzt, uns Sozialdemokraten den Garaus zu machen. Jedes Sammeln ist uns verboten resp. von der Genehmigung abhängig gemacht worden, und diese giebt es nicht, selbst nicht bei Versammlungen. Selbst während des Sozialistengesetzes hatten wir es in dieser Beziehung besser. Da hat sich um derartige Sachen Niemand gekümmert. Oeffentliche Versammlungen giebt es auch nicht mehr, dieselben werden meist kurz vor der Eröffnung verboten. Dem Gesauer Wahlverein ist von der Amtshauptmannschaft Glauchau untersagt worden, bei seinem Stiftungsfest Nichtmitglieder zuzulassen. Der Verein mußte deshalb seine Mitgliederlisten einreichen. Nächstens wird man wohl eine Verordnung erlassen, daß auch die Photographien der Mitglieder einzureichen sind. Ueberhaupt handhabt man die Bestimmungen des Vereinsgesetzes über Mitgliederlisten, Anmeldung und Abmeldung sehr strenge. Ja, wir Sachsen sind helle.

Vermischtes.

* **Mit einem tragi-komischen Knalleffekt** schloß eine Schreckensszene, die sich kürzlich in Berlin in einem Hause der Fürbringerstraße abspielte. Daselbst hat die Wittwe S. mit ihrer Tochter und ihrem 22jährigen Schwiegersohn, dem Schlossergesellen Sch., eine gemeinschaftliche Wohnung inne. Das junge Ehepaar schläft in der Küche, sein Bett ist mit einem Vorhange umgeben. Abends gegen ½11 Uhr kam die Mutter mit Tochter und Schwiegersohn von einem Ausgange heim. Zufällig warf der junge Ehemann durch eine Spalte des Vorhanges einen Blick auf sein Bett, kreideweiß prallte er jedoch zurück und flüsterte der Frau und der Schwiegermutter zu: „Kommt nur schnell wieder 'runter, im Bette schläft ein fremder Kerl!" Eilig aber leise floh die Gesellschaft auf die Treppe. „Was soll denn aber nun werden?" frug die Schwiegermutter, die zuerst ihre Fassung wieder gewonnen hatte. „Wir wollen den Vizewirth wecken!" erwiderte zitternd der Schwiegersohn. „Das geht doch nicht, wir können den Mann doch nicht im Schlafe stören!" replizirte die Schwiegermutter. „Hole lieber einen Schutzmann!" Dieser Rath wurde ausgeführt und der Schutzmann kam. „Gehen Sie zuerst hinein" — redete der Mann des Gesetzes den jungen Ehemann an — „ich folge Ihnen!" — „Nein" — erwiderte ängstlich derselbe — „Sie müssen zuerst hineingehen!" Der Schutzmann mußte dies zwar thun, hatte aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der unberufene Schläfer beim Erwachen rabiat werden könnte und deshalb zog er für jeden Fall seinen Säbel. Nun gings hinein in die Wohnung, der Schutzmann mit dem blanken Säbel zuerst, dann die Schwiegermutter, der zitternd und zögernd der Schwiegersohn folgte, während die junge Frau vorläufig draußen blieb. Der Schutzmann öffnete den Bettvorhang, es lag wirklich ein fremder Mann schlafend im Bett. Derselbe wurde angerufen und aufgefordert, aufzustehen, er rückte und rührte sich nicht. „Na!" — dachte der Schutzmann — „kommst Du mir so, komme ich Dir so!" und dabei kitzelte er den Schläfer mit der Säbelspitze etwas unsanft in der Hüftengegend. Plötzlich brach der Beamte in ein schallendes Gelächter aus und rief: „Das ist ja gar kein Mensch, das ist ja eine Strohpuppe!" Noch im Zweifel zaghaft sah nun auch der Ehemann hin und sah nun, daß es wirklich eine Puppe war, die obendrein seinen Arbeitsanzug trug. Jetzt wurde das Räthsel bald gelöst. Frau S. hat außer ihrer verheiratheten Tochter noch zwei vielversprechende Jungen im Alter von 11 und 13 Jahren, die in der ganzen Nachbarschaft wegen ihrer tollen Streiche be—liebt sind. Kichernd lagen dieselben in ihrem Bett. Sie hatten nicht mit ausgehen dürfen, hatten die Puppe gemacht, in die Arbeitskleider des jungen Schwagers gesteckt und mit einer alten Larve ein Uebriges gethan. Die Mitbewohner des Hauses haben — „lange nicht so gelacht."

* **Ein radikales Mittel.** Wie Richard Wagner als Musikdirektor am Magdeburger Theater seine Gage einzutreiben wußte, davon erzählt die „N. Musik-Ztg." ein hübsches Geschichtchen: Bethmann, der Direktor, zahlte seinen Künstlern das Gehalt sehr unregelmäßig. Wagner wurde äußerst schlecht bezahlt, Vermögen aber besaß er nicht. Und dazu immer noch warten, bis es dem Herrn Direktor mal einfiel, mit etwas Geld heraus zu rücken. „Da muß Abhilfe geschaffen werden", dachte Wagner, und er begab sich deshalb an einem freien Abend zu Direktor Bethmann. Dieser war aber nicht zu Hause; im Gasthause zum „Prinzen von Preußen" spielte er mit einigen Herren Karten. Wagner suchte ihn hier auf. Ruhig setzte er sich neben seinen Chef, der ihm weiter keine Beachtung schenkte, da er zu tief ins Spiel vertieft war. Bethmann hatte gewonnen und legte das Geld zu dem früher im Spiele Erworbenen neben sich auf den Tisch, als Wagner ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, die ganze Summe einstrich, wobei er dem verblüfften Direktor zuflüsterte: „A conto meines Gehaltes, liebes Direktorchen!" Bethmann blickte seinen Musikdirektor mit süßsaurer Miene an und zog stillschweigend seine Börse, um einen neuen Einsatz zu leisten. Doch Wagner strich mit denselben Worten auch dieses Geld ein. Das Manöver wiederholte Wagner nun alle Abende, bis der Direktor, um in Ruhe Karten spielen zu können, ihm mit ängstlicher Pünktlichkeit sein Gehalt auszahlen ließ.

* **Hungerduell.** Der amerikanische Hungerleider Dr. Tanner, welcher gegenwärtig in der Nähe von Clinton in Missouri eine Farm betreibt, hat seinem kaum minderberühmten Nebenbuhler Succi eine Herausforderung zustellen lassen. Er schlägt vor, während der Weltausstellung in Chicago neunzig Tage um die Wette zu fasten oder, wenn es Succi lieber ist, die Hungerleiderei so lange auszudehnen, bis einer todt auf dem Platze bleibt. Als einziges „Nahrungsmittel" während der Fastenzeit soll nur Wasser erlaubt sein.

* Aus Worms wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Bei den Kanalarbeiten stieß man in der Nähe der Hermannstraße auf ein großes römisches Gräberfeld. Eine ganze Reihe von Steinsärgen wurden aufgedeckt, die aber alle nur Skelette ohne Beigaben enthielten. Jedenfalls stammen dieselben aus der letzten Periode der Römerherrschaft, als sich schon christliche Einflüsse geltend gemacht hatten. In einem der Steinsärge fand man als zweite Hülle einen noch ziemlich erhaltenen Bleisarg.

Neuestes aus dem Reichstage.

64. Sitzung vom 12. Februar.

Der Reichstag begann am Donnerstag die zweite Berathung der Arbeiterschutzvorlage. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe der Handlungsgehilfen und für den Gewerbebetrieb überhaupt wurden zunächst von der Berathung noch zurückgestellt. Es gelangte zuerst die Bestimmung, daß für die Arbeiter keine Verpflichtung zur Sonntagsarbeit besteht, außer da, wo es das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, zur Annahme. Darauf entspann sich eine längere Erörterung über die Gesetzesbestimmungen betr. die Sonntagsruhe in den Bergwerken und Fabriken. Von verschiedenen Seiten waren dazu Abänderungsanträge gestellt worden, welche eine längere Sonntagsruhe, als die in der Kommissionsfassung vorgeschlagenen 24 Stunden für einen Feiertag, 36 Stunden für zwei auf einander folgende, und 48 Stunden für Weihnachten, Ostern und Pfingsten verlangten. Dieselben wurden jedoch schließlich mit Rücksicht auf eine zu große Belastung der Industrie abgelehnt, und der Kommissionsvorschlag angenommen mit einer von verschiedenen Parteien gemeinschaftlich beantragten Erweiterung dahin, daß die Kommissionsbestimmung über Betriebe mit Tag- und Nachtschicht, welche als frühesten Beginn der Ruhezeit 6 Uhr Abends und als spätestens 6 Uhr früh festgesetzt nicht auf Betriebe, die eine Unterbrechung nicht gestatten, oder auf Saisonbetriebe beschränkt, sondern auf alle Betriebe ausgedehnt wird, falls in denselben für die nächsten 24 Stunden der Betrieb ruht. — Darauf vertagte das Haus die weitere Berathung auf Freitag.

Repertoire der Dresdner Theater.

Hoftheater (Altstadt):

Sonnabend:

„Die Nürnberger Puppe", komische Oper in 1 Akt von Leuven und A. v. Beauplan. Deutsch von Pasque. Musik von Adam.

„Der Kinder Weihnachtstraum", Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Akt von Rob. Köller.

Sonntag:

„Sizilianische Bauernehre", Oper in 1 Aufzuge von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Musik von P. Mascagni.

„Der Dorfbarbier", kom. Singspiel in 3 Akten. Musik von Schenk.

Hoftheater (Neustadt):

Sonnabend:

„Reif-Reiflingen", Schwank in 5 Akten von G. v. Moser.

Sonntag:

„Das verlorene Paradies", Schauspiel in 5 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Residenztheater:

Abschieds-Vorstellung des Herrn Siegwart Friedmann, Secitär des Deutschen Theaters zu Berlin: „Die Ehre", Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann.

Briefkasten.

H. T., Stephanienstr. ad 1. „Für die Bemühungen bei der Niederkunft sowie die neuntägigen Besuche der Wöchnerin, Baden des Kindes ꝛc. hat eine Hebamme bei armen Leuten 9 bis 10 Mark zu verlangen. — Hat ein Arzt die betr. Entbindung vollendet, so wird dadurch die gesetzmäßige Forderung der Hebamme nicht verringert, sondern unter Umständen noch erhöht. — Sind die Eltern des Kindes nicht im Stande, die Hebamme zu bezahlen, so erhält dieselbe, bei rechtzeitiger Meldung, eine Entschädigung von 6 Mark aus der hiesigen Armenkasse.

ad 2. Die königl. sächs. Landesmedizinalbehörde verbietet den Hebammen strengstens sog. Wehenpulver oder sonstige Arzneimittel bei Ausübung ihres Berufs eigenmächtig anzuwenden. — Hat sich eine Hebamme dergleichen gesetzwidrige Handlungen erlaubt, so ist dies, im Interesse der Allgemeinheit, sofort bei der zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen".

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18910214/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche Versammlung

aller in der Papier-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Sonnabend, 14. Februar, Abends ½9 Uhr im kleinen Saale des „Trianon".

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Vereins-Besuch steht einheizen **Die Lohnkommission.**

Zum rothen Hut.

Hüte mit Arbeiterkontrolmarke.

Eingetroffen die **neuesten Frühjahrs-Muster** in Woll-, Haar- und Seiden-Hüten, engl., franz. und deutsche Moden. Konfirmanden Hüte in weichen und steifen Formen. Schlipse mit dem Bildnissen von Marx und Lassalle, bis zum feinsten Roth.

Schirme, Gummihosenträger, Filzwaaren, Wäsche, sowie alle Arten von Arbeits- und Turnanzügen.

Gummi Wäsche.

In sämmtl. Artikeln große Auswahl. Umtausch gern gest.

Ad. Ossenbrück

Rosenstraße 33, nahe dem Freibergerplatz.

Soeben traf bei uns ein:

Bebel, Die Frau und der Sozialismus.

(Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.)

Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mark 2.— Geb. 2.50.

Expedition der „Sächs. Arbeiter-Ztg."

Dresden-A., Gerbergasse 1.

Solidarität!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Nur Wirkwaaren, welche nebenstehende Marke tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Wirkwaaren mit dieser Marke!

Parteigenossen!

In den nächsten Tagen erscheint im Verlage von **A. Schmidt** in Broschüren-form die

Rede des Reichstagsabg. W. Stolle

über die

Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel.

Verkaufspreis 10 Pf., broschirt 16 Seiten.

Kolporteure erhalten Rabatt.

Einer recht zahlreichen Bestellung sieht der Verlag entgegen.

Burgstädt. Der Verlag.

Sofort nach Erscheinen zu beziehen durch die Expedition der „Sächs. Arbeiter-Zeitung".

Vereinen und Einzelnen

empfohlen:

Regeln einer parlamentarischen Ordnung.

Preis 25 Pfennige.

Dieses Schriftchen ist ein Leitfaden der Leitung von Versammlungen, über Geschäftsordnung in Bezug auf Antragstellung, Worterteilung und Entziehung, Protokoll-fertigung u. s. w. und sollte in der Hand eines jeden politischen Arbeiters sein.

Einzeln und in Partien zu beziehen von der

Expedition d. Blattes,
Gerbergasse 1,

sowie beim Verleger

H. Goldstein & Co.,
Gr. Brüdergasse 16.

Soeben ist erschienen und bei uns vorräthig:

Berl. Arbeiterbibliothek
2. Serie. Heft 9.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die Schulen des Volkes.

Von **Hans Müller**, Zürich.

Exped. der Sächs. Arbeiter-Zeitung.

Als Leitfaden empfohlen:

Die Invaliditäts- und Alters-Versicherung der Arbeiter.

Zum Handgebrauch für alle bei der Ausführung des Gesetzes Betheiligten. Preis 20 Pfg.

Exped. d. „Sächs. Arb.-Ztg.

Zwei Reden

von

August Bebel

zum

Reichshaushalts-Etat

gehalten im Deutschen Reichstag am

9. und 11. Dezember 1890.

Preis 10 Pf.

Zu haben in der Expedition d. Blattes.

Wäsche

für Kinder u. Erw. **Arbeitsblousen, Arbeitsschürzen, Korsets** empfiehlt zu **billigsten Preisen**

S. Epstein

Dresden, Hauptstr. 13. Leipzigerstr. 36.

Filz- und Seidenhüte

nur mit Arbeiterkontrolmarke

Neuheiten in allen Farben.

Spezialitäten:

Lassallehüte, Freiheitshüte, Fraktionshüte, Demokratenhüte

empfiehlt zu soliden Preisen

J. Böhmländer

Seestraße 14.

Möbel in großer **Auswahl**

H. Lorenz, Königsbrückerstr. 87b.

Reines Roggenbrod

1. Sorte, 2 Kilo, 46 Pf., 2. Sorte, 2 Kilo, 42 Pf., empf. die Bäckerei von **P. Potsker**, Löbtau, Wilsdrufferstr. 41.

Eine Herrenschneiderei, bes. Eingang Maternistraße 10 III, rechts.

Verein der Porzellanmaler

für Dresden und Umgegend.

Sonnabend, den 14. Februar Abends 8 Uhr:

Versammlung

in Seiks Gasthaus, kl. Brüdergasse 17, I.

Der Vorstand.

Verein der Schmiede

Dresdens und Umgegend.

Sonnabend den 14. Febr.

Mitgliederversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Soeben eingetroffen und durch die **Expedition der „Sächsischen Arbeiter-Ztg.", Dresden-A., Gerbergasse 1,** zu beziehen:

Das

untergehende Handwerk

und

seine Rettung.

Eine wirthschaftliche Studie von

Paul Breitum.

Preis Mark —.30.

Der Wahre Jakob

(Nr. 119).

Zimmermann:

Deutscher Bauernkrieg

Heft 23.

Morgan:

Urgesellschaft.

Lfg. 5.

Oel-Sardinen

sehr vortheilhaft

Dose 45 Pf., 25 Dosen 10 M.
100 Dosen 36 M.
½ Dose 2,60 „

Russische

Sardinen

10 Pfd.-Faß 1,60 M.
bei 5 Faß 1,55 „
„ 10 „ 1,50 „

Bratheringe

nach auswärts
8 Liter-Dose 3 Mark
4 „ „ 2 „
4 Liter-Faß 2 „

Rinds-Pökelfleisch

auf Wunsch fett und mager

Pfund 50 Pf.

bei 5 Pfd. 45 Pf.
„ 10 „ 40 „

E. Paschky

Grunaerstraße 32.
Pillnitzerstraße 10.
Wettinerstraße 10.
Bautznerstraße 79.

Großes Lager und Kontor:

Güterbahnhofstraße 7.

Einen Posten zurückgesetzter

Täschnerwaaren

soll im **Ganzen oder einzeln ausverkauft werden.** Peter Hesse [illegible] **Handtaschen, Markttaschen, Schulranzen** rc.

Galeriestrasse 28,

im Laden.

Sophas billig zu verkaufen.

Todes-Anzeige.

Den innerhalb eines Jahres erfolgten Verlust eines zweiten Kindes am gestrigen Tage zeigen schmerzerfüllt an

Trachenberge b. Dresden, den 13. Februar 1891.

H. Goldstein und Frau.

Vereins-Kalender.

Dresden:

Fachverein der Bäcker f. Dresden u. Umgegend. Vorsitzender H. Stehr, Grunaerstraße 21, pt. Kassirer K. Pietsch mann, [illegible] 5, 4. Versammlung jeden ersten Donnerstag eines Monats im „Trianon".

Fachverein der Plecharbeiter. Vors. Karl Müller, [illegible] 8, 2. Kassirer R. Schmidt, [illegible] 1, 1. Vereinslokal: „Moritzmonument", Elbberg 2. Jeden Sonnabend Versammlung. Arbeitsnachweis: Restaurant „[illegible]", Zimmergasse.

Fachverein d. Brauereiarbeiter v. Dresden u. Umg. Verkehrslokal Seiks Gasthaus, kl. Brüdergasse 17.

Fachverein der Buchbinder, Kartonnagenarbeiter u. verw. Berufsgenossen. Vorsitzender P. Fuchs, Fingelstraße 20. Kass. G. Thieme, Moritz-Allee 45. 5. Jeden Sonnab. im Vereinslokale Rest. „Bauhund", An der Kreuzkirche.

Unterstützungs-Verein Deutscher Buchdrucker. Vors. Richard Heyde, Königsbrückerstr. 40, 2. Kass. H. Steinbrück, Kurfürstenstr. 33, 4.

Lokalverein der Bürsten- und Pinselmacher Dresdens. Jeden 2. Sonnabend im Monat Versammlung in d. Bavaria, Schössergasse 8.

Verein d. Drechsler von Dresden u. Umgegend. Vors. Karl Th. Träger, Palmstr. 20, 1. Kass. Reinh. Fischer, Schäferstr. 68, 2. Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Rest. „Bavaria", Schösserg. 8.

Glasergesellschaft Dresdens. Vorsitz. G. Schippel, Pentikusstr. 8, 4. Kass. O. Bauer, Lindenaustr. 24, 4.

Verein der Holzarbeiter von Dresden u. Umg. Vereinslokal bei Seik's, kl. Brüderg. 17. 1.; jeden Dienstag 8½ Uhr Vereinsabend. Vors. P. Erhl, Wallstr. 19, 3. Kass. O. Vogel, Bautznerstr. 22, 1.

Verein der Kochmacher von Dresden u. Umg. Vors. H. Paul, Matthäusstraße 51, 3. Kass. H. Paulus, Marschallstr. 30, 3.

Fachverein der Maurer. Vorsitz. A. Köhler, Schützenplatz 16, 3. Kass. E. Röder, Schulgutstr. 6, 3.

Verein d. Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen Dresdens. Versammlung jeden Freitag Abend 8 Uhr, Schössergasse 23, 1. Vors. J. Grundmann, [illegible] 77, 4. Kassirer R. Schröter, Elbberg 2, 2. Verkehrslokal „Stadt Aussig", Schuhmachergasse.

Verein aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen von Dresden u. Umg. Vors. G. Kranz, Maschinenhausstr. 5. Kass. O. Schmiedchen, Löbtau, Gartenstr. 7, 2.

Verein d. Metallschleifer u. Berufsgenossen. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung im „Trianon". Vorsitz. Richard Reif, Friedrichstr. 5, 16. Kassirer Ar. Thalheim, [illegible]gasse 29, 4.

Verein der Möbelpolirer und verw. Berufsgenossen Dresdens und Umgegend. Vorsitz. H. Pätzig, Fischhofplatz 6, 3. Kassirer K. Bergmann, Jagdweg 6, 4. Vereinsabende jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinslokal, Becker's Rest., Freiberger Platz 5.

Verein der Parquetschleifer zu Dresden. Vors. G. Benedikt, Fischhofplatz 14, 1. Stellv. E. Kröling, Pietzschstraße 31, 4. Kass. G. Henniger, [illegible] 4b, 4. Stellv. A. Frank, [illegible] 82, pt. Versammlung jeden Montag nach dem 1. u. 15. jed. Monats im Restaur. „Zur Wartburg", [illegible] 1c.

Fachverein der Riemer und Sattler. Vereinslokal „Pirnaischer Hof" Schreibergasse 7, 1. Vors. Herm. Lebinger, Pirnaischestr. 39 Hth. 1. Kass. R. Siebert, Bürgerwiese 10, 2. Versammlung alle 14 Tage Sonnabends. Herberge u. Arbeitsnachw. ebendas. Wochentags von 8 bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Verein der Schneider von Dresden und Umgegend. Vors. F. Ludwig, Wallgutstr. 16, 4. Kassirer G. Reimer, Strehl. 2, 2. Jeden Montag Mitgliederversammlung im Restaur. „Zum Moritzmonument", Zeughausstr. Anfang ½9 Uhr. Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis „Stadt Aussig", Schuhmachergasse 1.

Verein der Schlosser und verw. Berufsgenossen für Dresden u. Umgegend. Vorsitz. H. Haase, Webergasse 3b, 3. Kass. W. Schäfer, Rückertstraße 18, 4. Vereinslokal u. Arbeitsnachweis Becker's Rest. am Freiberger Platz 5. Alle 14 Tage Versammlung.

Verein der Schmiede Dresdens und Umgebung. Vors. H. Hähnel, Obergraben 2, 5. Kassirer G. Schröder, [illegible] 88, 3.

Verein der Steinmetzen und Berufsgenossen von Dresden und Umgegend. Vors. Arthur Schmidt, Kreuzerstr. 6, 11. Kass. Herm. Geisel, Sebnitzerstr. 86, 2.

Fachverein der Stellmacher Dresdens u. Umgeg. Vereinslokal Lößnitzgasse 4. (Lederhalle) Versammlung jeden Sonnabend nach dem 15. jeden Monats. Vors. Gustav Fliegel, Ziegelstr. 50, 3.

Verein der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen, Dresdens und Umg. Vereinsabend den ersten Dienstag nach dem 1. u. 15. jeden Monats Schösserg. 23, 1. Vors. Alfr. Weber, Ziegelstraße 13, 1. Kass. Max Lippert, gr. Brüderg. 9, 4.

Fachverein der Tapezierer. Vors. A. Voigt, Ziegelstr. 13, 4. Kass. Illner, Bankstr. 9.

Freie Vereinigung d. Töpfer u. Berufsgen. Versammlung jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. jeden Monats im „Moritzmonument", Elbberg 2. Vors. R. Lenzsch, Ammonstr. 45, Hth. 2. Kass. A. Hoffmann, Humboldtstr. 9, 3. 1.

Ortsverein der Weißgerber zu Dresden. Vors. M. Wolfel, Jakobsgasse 9, 2. Kass. H. Henke, Reinhardtstraße 1, 4. Jeden Sonnabend nach dem 1. eines Monats Versammlung. Vereinslokal Schad's Bierhalle, Wilsdrufferstr.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands. (Fabrikarbeiter-Kasse.) Verwaltungsstelle Dresden-A. Bev. J. Thieme, Stärkengasse 8, 2. Kass. G. Hamm, Flemmingstr. 14. 3. Zahlstelle Peters Restaur., Gerbergasse 1c, jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr. Daselbst werden Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Deutscher Arbeiter-Unterstützungsbund. Filiale Dresden. Bev. P. März, Limbachstr. 12, Sout. Kass. G. Lakke, Schumannstr. 12c.

Zentral-Krankenkasse der Buchbinder. Bev. Leibling, Christianstr. 8, 4. Kass. Eichler, Güterbahnhofstr. 1, 3.

Z.-K.-K. Deutscher Buchdrucker. Bevollm. R. Heyde, Königsbrückerstr. 40, 2. Kass. H. Steinbrück, Kurfürstenstr. 33, 4.

Kr.- u. Sterbek. Deutsch. Drechsler u. Berufsgen. (E. H. 86 Hamburg). Bev. Karl Th. Träger, Palmstr. 20, 1. Kass. L. Matthes, Am See 10, Hof 2.

Kr.- u. Sterbekasse für Deutschlands Hutmacher (E. H.) Filiale Dresden. Bevoll. W. Schütze, Kamelienstr. 1, 4. Kass. J. Böhmländer, Seestr. 14. Kassenstunden: Sonnabend 8—9 Uhr, Busch's Restaur. Neugasse 27.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse d. Korbmacher. Bev. H. Weiß, Görlitzerstraße 28, 4. Kass. M. Körner, Försterstr. 17, Hh. 3. Zahlstelle bei Steckmann, Hahnegasse jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats.

Zentral-Kranken-Kasse der Maurer, Steinhauer und Stukkateure („Grundstein z. Einigkeit"). Zahlstelle Dresden. Bev. E. Körner, Werderstr. 14. Kass. H. Schumann, Ammonstr. 16. Zahltag jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr Vorm. in Becker's Restaur., Freiberger Platz 5.

Kranken-Unterstützungs- u. Sterbekasse der Maler, Lackirer und Vergolder zu Dresden. E. H. Versammlungslokal: Koch's Restaurant, Schössergasse 8, 1. Versammlung: jeden 1. Sonnabend im Monat. Vorstandssitzung u. Aufnahmen: jeden Dienstag Abend v. 8—9 Uhr daselbst. Vors. C. Wölfel, Ferdinandstr. 16, 4. Kass. H. Theodor, Christianstr. 10, 4.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarb. (E. H. 29, Hamburg. Fil. Dresden-A. Bev. R. Holz, Am See 17, 4. Kass. G. Kühn, Ulrichstr. 6, 4. 1. Zahlstelle Seik's Gasth., kl. Brüdergasse 9. 2. Zahlstelle Becker's Restaur. Freiberger Platz 5. 3. Zahlst. Weibe's Rest., Trebnitzstr. 5b. Zahlabend jeden Sonnabend von 8—10 Uhr in Zahlst. 1 und 2, in Zahlstelle 3 jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat.

Z.-Kr.- u. Sterbkasse d. Metallarb. Deutschlands. (E. H. 89). Filiale Dresden-N. Bev. H. Hager, Sebnitzerstr. 5, Hth. part.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter Deutschlands. (E. H. 29) Filiale Dresden-N. Bevollm. H. Hager, Sebnitzerstr. 5, Hth. part. Kass. R. Hartwig, Hechtstr. 12, 1.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse d. Sattler u. Berufsgen. Deutschlands „Hoffnung". Bev. F. Drechsler, Waisenhausstr. 30, 3. Kass. P. Starke, Gr. Plauenschestr. 4, 4. Zahlabend jeden Sonnabend Abends von 8—10 Uhr in Altstadt, Restaurant „Zu den 3 Schwänen", Schösserstr.; in Neustadt Restaurant Kurisch, Markgrafenstr. 11.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider Deutschlands (E. H.) Bev. W. Meweil, Reitbahnstr. 10, 4., Hh. Kass. G. Heinrich, Lindenaustr. 12, 4. Jed. Montag Ab. 8 Uhr Zahlab. im Restaurant „Moritzmonument", Zeughausstraße.

Strohhutfabrikarbeiter-Krankenkasse. Vors. C. Scherempel, [illegible]str. 14, 4. Kass. G. Lange, Rosigstr. 37, 3.

Z.-Krankenk. d. Schuhmacher. Bev. Friedrich, [illegible]str. 4. Kass. Pankow, Stückengasse 2, 1.

Z.-Kr.- u. Sterbek. der Tischler u. andr. gewerbl. Arbeiter, Verwaltungsst. Dresden-N., Bev. L. Scholz, Lindenaustr. 31, 4. Kass. W. Krüger, Löbtauerstr. 13, Sout. Zahlstellen: 1. Bz. Seik's Gasthaus, kl. Brüdergasse 9. 2. Bz. Restaur. „Lederhalle", Lilienstraße 4. 3. Bz. Restaur. Weibe, Trebnitzstr. 6. 4. Bz. Restaur. Peters, Gerbergasse 1c. Zahlabend jeden Sonnabend von 8—10 Uhr.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse d. Töpfer u. verw. Berufsgen. Deutschlands. (E. H.) Verwaltungsstelle Dresden. Bev. F. Rathe, Palmstr. 47, Hinterh. 2. Kass. H. Späth, Schumannstr. 15b, 4.

Z.-Kr.- u. Sterbek. Deutsch. Wagenbauer. (E. H. 8) Hamburg, Filiale Dresden. Zahlabend Sonnabend nach dem 1. u. 15. jed. Mon. im Vereinslokal Lößnitzgasse 4, Lederhalle. Bev. Karl Leonhardt, Gutzkowstr. 23, 3. Kass. O. Weiße, Grunaerstr. 24, Sout.

Z.-Krankenkasse d. Deutsch. Zimmerer. Filiale Dresden u. Umg. Vors. Carl [illegible], Dresden-Striesen Gaststraße 18b. Kass. Julius Kubisch, Ziegelstr. 74, 3. Zahlstelle u. Aufnahme jed. Sonnabend Abends von 6—8 Uhr im Restaurant Reichshallen, Palmstr. 15.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse für Frauen u. Mädchen Deutschlands (E. H. Nr. 86 Offenbach). Bev. P. Reichert, Feldschlößchenstr. 10, 1. Kass. P. Geißler, Louisenstr. 60, pt.

Verein für Volksbildung, Schössergasse 23, 1. Vorsitzend. S. Lenzkowski, [illegible]str. 82, pt. Kass. H. Liebert, [illegible] 9 part. Jeden Sonnabend Abend ½9 Uhr.

Gesangverein „Alpenröschen". Vors. G. Rübenack, Sidonienstr. 8, 3. Kass. R. Jahne, Pfarrgasse 7, 3. Jeden Donnerstag Singstunde Abds. 8½ Uhr, Moritzmonument, Elbberg.

Gesangverein „Cimbria". Vors. Fr. Spoerl, Ammonstr. 37. Singstunden Dienstag von 9—11 Uhr Abends im Restaurant Becker, Freiberger Pl. 5.

Gesangverein Liederhalle. Vorsitzend. G. [illegible], [illegible]str. 13, 3. Kass. O. Berger, Zwickauerstr. 20, 3.

Männer-Gesang-Verein Dresdner Tabakarbeiter. Vors. W. Thiele, Louisenstraße 44, Hth. 1. Uebungslokal Rest. „Zimmergarten", Bautznerstr.

Plauen.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse d. Tischler u. and. gewerbl. Arbeiter. Bev. G. Neumann, Eisenstr. 2. Kass. K. Fisch, Geschützerstr. 1. Zahllokal Waßmann, 9.

Allg. Deutsche Metallarbeiter-Kr.-K. (E. H. Nr. 29). Bevollm. Pr. Ebing, Falkenstr. 36, 3. Kass. B. Harzbecker, Kirchstr. 15, 1.

Deutsche Metallarbeiter Kr.-K. Vulkan (Nr. 89). Bevollm. Pr. Ebing, Falkenstr. 36, 3. Kass. B. Harzbecker, Kirchstr. 15.

Löbtau.

Allg. Kr.- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (E. H. 29.) Fil. Löbtau. Bev. C. Reichelt, Kesselsdorferstr. 4, 1. Kass. A. Jähnig, Wilsdrufferstr. 50, 1. Kassenlokal Kämpfe's Restaur., Wernerstr. 16. Zahlabend jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr.

Gorbitz.

Deutscher Arbeiter-Unterstützungsbund Filiale Gorbitz. Vors. M. Wolfert, Neu-Gorbitz, Williamstr. 3. Kass. Otto Wolf, Neu-Gorbitz 43.

Cotta.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse d. Tischler u. and. gewerbl. Arbeiter. (E. H. Nr. 8, Hamburg), Örtliche Verwaltungsstelle Cotta. Bev. A. Büzlow, Schanzenstr. 30, part. Kass. K. Hofmann, Kirchstr. 13, 1. Zahlabend jeden Sonnabend ½9 Uhr im Grellmann's Restaurant.

Allgem. Ortsverein für Cotta. Zur Wahrung und Förderung der örtlichen Interessen. Versammlungen jed. Montag nach dem 1. u. 15. im Rest. „Loos".

Gittersee.

Ortsverein Gittersee. Versammlung jeden Sonntag vor dem 1. u. 15. jedem Monats. Vors. Gustav Jährig. Kass. Ernst Pöschel.

Oberpesterwitz.

Leseverein z. Oberpesterwitz. Vereinslokal Müller's Restaurant, Vors. A. Kühn, 49b part., Kass. H. Bergmann, 28b, 1.

Pieschen.

Arbeiterverein für Pieschen u. Umg. Vors. L. Gebauer, Concordienstr. 9, 2. Kass. A. Beißler, Concordienstr. 1, 1. Schriftf. W. Hermann, Oststr. 45, 2.

Plauenscher Grund.

Allgemeiner Arbeiterverein für den Plauenschen Grund u. Umgeg. Vors. H. Wetzker. Kass. H. Eißlig. Versammlungen finden alle 14 Tage Sonnabend in der Weißen Schänke statt.

Potschappel.

Fachverein d. Tischler u. verw. Berufsgen. für Potschappel und Umg. Vors. P. Förster, Neucoschütz. Kass. H. Bogler, Neucoschütz. Arbeitsnachweis u. Reiseunterstützung b. L. Förster, Döhlschen, 28b.

Z.-Kr.- u. St.-Kasse d. Tischler u. a. gew. Arbeiter. Filiale Potschappel. Bev. H. Mabe, Großburgk 74. Kass. L. Baumgart, Großburgk 104. Zahlabend jeden Sonnabend v. 8—½10 Uhr in der Rothen Schänke in Döhlen.

Deuben.

Deutscher Arbeiter-Unterstützungsbund. Filiale Deuben. Vors. H. Meinert, Brelstr. 10. Kass. A. Kaden, Mittelgasse 12, Hth.

Striesen.

Z.-Krankenk. d. Maurer, Steinhauer u. Stukkateure (Grundstein zur Einigkeit). Zahlstelle Striesen. Bev. G. Strehle, 3. Straße Nr. 6. Kass. P. Lippisch, 5. Straße Nr. 1. Zahltag jeden Sonnabend 8—9 Uhr Abends in der „Deutschen Eiche" 1. Str. Nr. 1.

Z.-Kr.- u. Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands. Fabrikkasse. Filiale Striesen. Bev. B. Schöne, Straße G, Nr. 103. Kass. A. Pommer, Str. G, Nr. 84. Zahlabend jeden Sonnabend von 8—10 Uhr im Restaurant „Zur Deutschen Eiche."

Vergoldner Hilfsverein für Striesen und Umgegend. Vors. Hugo Rocke, Str. 5 b 2, 1. Kass. C. Schirmer, b, Str. 18, Sout. Vereinslokal Rest. „Deutsche Eiche" Str. 1 Nr. 1. Kassenabend jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats.

Loschwitz.

Z.-Kr.- und Sterbekasse der Tischler u. gewerbl. Arbeiter. Bev. K. Biener, Grundstr. 166. Kass. Herm. Englisch, Grundstr. 315. Alle 14 Tage Sonnabends Zahlabend in C. Leschke's Rest.

Pirna.

Volksbildungsverein z. Pirna. Vors. A. Lichmann, Markt 8. Kass. M. Friend, Braustr. 5. Schriftf. H. Meißner, Zaschastr. 5p. Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines Monats im „Gasthaus zum Engel".

Sebnitz.

Bildungsverein für Arbeiter. Vierzehntägig Sonnabends. Vereinslokal Warschke, Zwingerstr. Vors. A. Lehle, Obergasse 87. Kass. C. Haase, Obergasse 77.

Freiberg.

Fachverein der Buchbindereiarbeiter und verw. Berufsgen. Verkehrslokal Restaur. Hübler, Ecke Gerber- und Nikolaigasse. Mitgliederversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats statt. Vors. E. Köhler, Mühlgraben 4, 1.

Verlag von August Kaden; verantwortl. Redakteur: Dr. Georg Gradnauer; Drucker: Schoenfeld & Harnisch sämmtlich in Dresden.

http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18910214/4

SLUB Wir führen Wissen.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG